

Biebricher Tagblatt

Biebricher Neuere Nachrichten.

Erste Ausgabe: am Sonntag und Feiertagen. —
Abonnementpreis: bei der Expedition abgeholt 1,30 M.
pro Vierteljahr, durch die Postanstalten ins Haus ge-
bracht 10 M. monatlich. Wochenhefte: für 6 Nummern,
10 M. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonatgrundstücke für Bo-
zirk Biebrich 10 M. für auswärts 15 M. Bei Wohn-
gebäuden Rabatt. Derzeit für den redaktionellen
Teil Guido Seidler, für den Anzeigenteil,
sowie f. d. Druck u. Verlag W. H. Holzappel, in Biebrich.

Notations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Gernspracher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 14.

Nr. 300.

Erstes Blatt.

Freitag, den 24. Dezember 1915.

54. Jahrgang

Die Kriegslage.

Der Donnerstag-Lagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 23. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im heißen Ringen nahmen gestern die tapferen
Regimenter der 82. Landwehr-Brigade die Kuppe des
Hartmannsweiler Kopfes zurück. Der Feind erlitt
außerordentlich schwere blutige Verluste und ließ 23
Offiziere, 1530 Mann als Gefangene in unseren Hän-
den. Mit der Ausräumung einiger Gräben am
Nordhang, in denen die Franzosen noch saßen, sind wir
befähigt.

Die Angabe im französischen Tagesbericht von
gestern abend, es seien bei den Kämpfen um den Kopf
am 21. Dezember 1300 Deutsche gefangen worden, ist
um mindestens die Hälfte übertrieben. Unsere Gefan-
genenverluste einschließlich aller Toten, Verwundeten und
Vermissten betragen, soweit es sich bisher übersehen
läßt, etwa 1100 Mann.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.
Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WB. Wien, 23. Dezember. Amtlich wird veröffentlicht:
23. Dezember 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage ist unverändert.

In Jugoslawien kam es auch gestern zu heftigeren Ge-
schäften.

An der türkisch-italienischen Front wurde auf der Dobruca der An-
griff eines italienischen Bataillons zurückgeschlagen.

Süditalienischer Kriegsschauplatz.

Eine in der Gegend von Tepe noch in den Händen des nör-
dlichen Iara-Mars verborgene kleine montenegrinische Abteilung
wurde nach kurzem Kampf gefangen genommen.
Sonst nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Aus Rußland.

Die abwartende Haltung Rußlands. Der „Dien“
weist auf die wachsende Unruhe der Bevölkerung wegen der voll-
kommenen Ruhe an der russischen Westfront hin und sucht das Volk
damit zu beruhigen, daß nicht der Winter die Schuld an dieser
Unaktivität trägt, sondern daß dieser Zustand auf den Wunsch der
russischen Militärleitung, sich gegenwärtig abwartend zu verhalten,
zurückzuführen sei.

WB. na. Petersburg, 23. Dezember. Nach der „Nowoje
Wremja“ hat General Ruzski vor einiger Zeit an Brustfellent-
zündung gelitten. Raum geheilt, sei er wieder zur Front gegangen
und hat sich dadurch von neuem eine Entzündung zugezogen. Jetzt
sei er wieder hergestellt, aber so geschwächt, daß er sich auf ärztl.

Amtmanns Räte.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nur wenige Jahre hätte sie aus ihrem Leben streichen mögen
— das war die Zeit von Georgs unglücklicher Ehe. Die stolze
Frau hatte unglücklich geliebt unter der Unwürdigkeit ihres Schwie-
geraters, die ihr Georg in überausmühsamer Freiheitdrang ins
Haus gebracht hatte. Sie fühlte sich durch dieses leichtfertige Ge-
schäft beleidigt und erniedrigt, in ihrem Sohne und zugleich in
ihrem ganzen Geschlecht.

Wie zuvor und nachher hatte sie eine Frau gekannt, die ber-
eits aller weiblichen Würde ins Gesicht schlug. Lange Zeit hatte
sie es nicht fassen und verwirren können, daß ihr Georg das an-
geheiratet hatte. Aber heute, durch seine offene Beichte, hatte sie gelernt,
ihn zu verstehen. Vielleicht war sie doch in mütterlicher Sorge zu
strenge gewesen mit ihm.

Nun, — es war geschehen und sollte nun alles, alles vergessen
sein. Mergern würde sie gehen, um für Georg als Freiwerberin zu
wirken, um sich eine neue Schwiegermutter nach ihrem eigenen
Sinn ins Haus zu holen. Und diese würde nicht mit freudigem
Uebermut und gewissenlosem Beschäftigen über die geheiligten Tra-
ditionen des Brandnerhofes lachen, diese würde nicht laut bis
Wittgen im Bett liegen und sich die übrige Zeit des Tages nachschend
und lebend auf dem Doman rufen. Sie würde nicht bis in die späten
Nachmittagsstunden, sondern, spitzbühnen Regler durch das
Haus schleichen, würde nicht mit mangelhaft geordnetem Haar bei
Tisch erscheinen und allerlei triviale Anekdote erzählen, wie es Georg
erster Male getan hatte. Ach nein, Käthe Suntheim war ein ganz
anderes Geschöpf, das war Ari von ihrer Art, das fühlte sie. Und
wenn Käthe auch keine glänzende Part: war, wenn sie auch aus
schlichten Verhältnissen stammte, so kam sie doch aus einem Hause,
in dem strengeucht und Ordnung herrschte. Käthe würde sich der
Küchenrechnung bemächtigen, würde die Wäsche der künftigen
Herrin des Brandnerhofes mit deren Rechten verbinden. Sie
würde sich würdig zeigen des glänzenden Hofes, das ihrer wartete.
Mit keinem Gedanken erwog Anna Brandner die Möglichkeit, daß
es Käthe Suntheim nicht erstrebenswert finden könnte, Herrin des
Brandnerhofes und die Gattin Georg Brandners zu werden.

den Rat für etwa sechs Wochen nach dem Kaufhaus begeben wird.
Nach Ablauf dieser Zeit werde er wieder an den militärischen Ope-
rationen teilnehmen. Der Abgang Ruzski werde in der Presse und
im ganzen Lande sehr bedauert. — Die Presse nennt ihn das größte
strategische Talent Rußlands und den populärsten Heerführer. Seit-
dem er an der Spitze der Heere stünde, sei Rußlands Hauptstoß
gegen eine Bedrohung des Feindes sicher. Seine Rückkehr nach
der Front werde von den Truppen und ganz Rußland mit größter
Begeisterung begrüßt werden.

Der müde Mar. Die „A. Bilag“ aus Bukarest berichtet,
stehen in den russischen Kommandostellen große Veränderungen
 bevor. Der Mar wird den Oberbefehl niedertreten. An seine Stelle
wird eine noch nicht ernannte oder bekannte Persönlichkeit treten.

Aus Frankreich.

WB. na. Paris, 23. Dezember. Das „Journal“ bespricht die
Krisis im französischen Warenverkehr infolge des sehr großen Wa-
renmangels, der teils durch die Wegnahme von 50 000 Wagen durch
die Deutschen, teils durch die Erhöhung des Verkehrs mit im Lan-
de gestauten Rohstoffen bedingt sei und eine allgemeine Ver-
teuerung im Gefolge habe. Das Blatt verlangt zur Besserung
des Eisenbahnverkehrs eine teilweise und allmählich zunehmende
Wiedereinstellung gelehrter Spezialarbeiter, da viele, besonders die
jüngsten und leistungsfähigsten, eingezogen an der Front sind. Zum
Schlusse weist der Aufsatz darauf hin, daß in Deutschland das Eisen-
bahnpersonal unberührt gelassen wurde, weshalb die deutschen Eisen-
bahnen ihre Aufgabe glänzend erfüllen, während es in Frank-
reich auf allen Linien bis zum Jahrgange 1909 u. auf den Staats-
bahnen sogar bis zum Jahrgange 1905 einschließlich zu den Waffen
gerufen worden ist.

Aus England.

London. Der englische Unterminister für den Krieg teilte
im Parlament mit, daß der Gesamtverlust an den Dardanellen bis
zum 11. Dezember einschließlich der Flottendivision betrage: 1609
Offiziere und 23 670 Mann getötet, 2969 Offiziere und 72 222 Mann
verwundet und 337 Offiziere und 12 114 Mann vermisst. Der
Minister fügte hinzu, daß in der Zeit vom 25. April bis zum 11.
Dezember 66 682 Soldaten in die Hospitäler verbracht worden sind,
es bestehe jedoch Grund zu der Annahme, daß sich die Anzahl der
Kranken vermindere.

Millionenverloren. Bei seinem letzten
Besuch in Paris hat Kitchener die Verlierer abgegeben, daß
Briten 1 1/2 bis 2 Millionen Engländer in Gallien stehen
werden.

Aus Italien.

WB. na. Bern, 23. Dezember. Nach römischen Meldungen
sind gestern bei Salandra, der wegen Erfüllung des Zimmers
nicht ein dreistündiger Ministerrat statt, der nach der amtlichen
Mitteilung darüber parlamentarische und Verwaltungsangelegenheiten
besprach. Der Ministerpräsident, Corriere della Sera schreibt jedoch,
man müsse annehmen, daß der Ministerrat auf die internationale
Lage, die nicht unwahrscheinlich demnächst König Peters in Italien
und den Gang der Kriegsunternahmen Italiens besprochen hat.
Das Blatt glaubt zu wissen, daß der Kriegsminister über die Lage
der in Albanien gelandeten italienischen Truppen berichtet hat.

Kleine Mitteilungen.

Dresden. Der Sohn des Königs, Prinz Friedrich Christian,
erhielt das Eisenerz Kreuz Erster Klasse.

Ein feindliches Transportschiff soll in der Nord-
see gesunken sein und zwar sei es zwei Seemeilen von Sunderland
auf eine Mine gelaufen und gesunken.

WB. na. Mailand, 23. Dezember. Der „Avanti“ erklärte,
der Abzug der englischen Truppen von der Südo-Bal sei eine der
sensationalsten Begebenheiten des Weltkrieges. Der Abzug sei zu
erwarten gewesen, nachdem deutsche und bulgarische Verstärkungen
auf Gallipoli ankommen konnten. Wären die englischen Truppen

nicht freiwillig abgerückt, hätte man sie mit Gewalt ins Meer ge-
worfen. Nun sei nur noch Sedd ul Bahr von den Engländern be-
setzt. Allein dieser Besitz sei mehr politischer als militärischer Natur,
da Sedd ul Bahr keine geeignete militärische Basis bilde. So dränge
dann ein großes Unternehmen zusammen, welches zu dem größten
historischen Ereignis hätte führen sollen, zur Einnahme Konstanti-
nopels für die Entente. Es dränge jedoch auch noch die Hoffnung zu-
sammen, Rußland durch das Schwarze Meer mit Konstantinopel zu ver-
binden.

Paris. Die französische Presse geht über den Rück-
zug der Engländer an der Südo-Bucht unter turgan Rückblicken auf
die verunglückte Dardanellen-Expedition möglichst unauffällig hin-
weg. Sie läßt dabei erkennen, daß der ganze Feldzug an den Dar-
danelen eigentlich seinen Zweck mehr hat, und daß es vielleicht am
besten wäre, die ganze Halbinsel Gallipoli aufzugeben. (Zent. Blt.)

WB. na. Bern, 23. Dezember. Zu der amtlichen Mitteilung
des englischen Rückzuges aus Anatolien schreibt die „Neue Zürcher
Zeitung“: Die ganze Begründung kann auch dazu bestimmt sein,
sanft auf die Möglichkeit des Rückzuges der letzten Landungs-
truppen und damit auf die vollständige Räumung der Dardanellen
vorzubereiten. Unter allen Umständen hat das Prestige der
Entente, ganz besonders Englands, eine weitere ganz
bedeutliche Beeinträchtigung erfahren, die vor allem im Orient
nicht ohne Rückwirkung bleiben wird. — Das „Luzerner Vaterland“
schreibt: Mit lauten Trompetentönen hat man seinerzeit diesen
Sturm auf Konstantinopel verurteilt. Jetzt baut man ab und zieht
geheimtantes Hauptes von hinnen auf einen anderen Kriegsschauplatz.
So scheitert ein Unternehmen des Völkerverbandes nach dem anderen.
— Anlässlich der Enthebung des Generals Ruzski vom russischen
Oberkommando schreibt das „Vaterland“ unter Hinweis auf die
Abkennung Krensch: Man wird kaum fehlgehen in der Annahme,
daß diese Vorgänge im Völkerverband im Osten und im Westen als
die Zeichen einer ernsten Krise anzusehen sind.

Unsere Gefangenen in England.

Nur 13 000 Mann.

An einem Berliner Blatt war kürzlich ein Londoner Brief ver-
öffentlicht worden, der die Zahl der in England internierten deut-
schen und österreichisch-ungarischen Gefangenen auf 150 000 angab.
Dazu erfahren wir jetzt von deutscher unterrichteter Seite:

Nach den eingehendsten Ermittlungen ist diese Angabe maß-
los übertrieben. Hier beträgt die Gesamtzahl der in Eng-
land internierten deutschen und österreichisch-ungarischen Ge-
fangenen auf etwa 45 000, und auch davon sind 32 000 Zivilge-
fangene.

Da man in England tatsächliche Erfolge noch immer vermisst,
so entschädigt man sich mit der Verbreitung lügenhafter Ge-
fangenenziffern, die man im neutralen Ausland, das ja durch die
Neuterpresse beherrscht wird, nicht so leicht richtigstellen kann.

Ein japanischer Dampfer versenkt.

WB. Maila, 22. Dezember. Meldung der Agence Havas.
Der japanische Dampfer „Sara Maru“ wurde am 21. Dezember
im südlichen Mittelmeer durch ein feindliches Unterseeboot versenkt.
Die Hafenbehörde von Alexandria wurde durch Funkpruch benach-
richtigt und landete Hilfe. — Nach einer Neutermeldung heißt der
versenkte japanische Dampfer „Sakata Maru“. Es ist eines der
großen Schiffe der Kippun Jusen Kaisha mit 12 500 Tonnen, 1914
gebaut. — Alle an Bord sind gerettet.

Tages-Rundschau.

Berlin. Das Leiden des Kaisers, eine Zellgewebsentzündung,
ist durchaus nicht etwa bedenklicher Natur. Sie hindert den Kaiser
nicht, Vorträge des Reichstanzlers entgegenzunehmen und er hat
auch abends Gäste, darunter Minister, bei sich. Er ist auch nicht
bettlägerig, sondern bewegt sich frei im Schloß.

München. Den Blättern zufolge hat der König anlässlich des
Weihnachtsfestes auch in diesem Jahre eine Anzahl Gefangene be-
gnadigt, deren sofortige Entlassung telegraphisch angeordnet wor-
den ist.

Für arme Mädchen schien es überhaupt keine Männer mehr zu
geben, machten sie auch noch so hübsch und tüchtig sein.

Sie sah kummervollen Herzens ihre Bestie verblühen, ohne
daß sie je von einem Manne begehrt worden war, obwohl manches
Auge mit Wohlgefallen auf ihr gerichtet hatte. Auch ihre zweite
war nun schon da angelangt, wo sich die Religion an einzustellen
pflegt. Und ihre Käthe — ja — die kam nun auch schon ins be-
traubte Alter, ganz unversehens war sie herangewachsen. Wie
lange würde es dauern, dann würde auch Käthe, das Weibchen,
„weil sein. Ach es war schlimm für eine Mutter, sehr schlimm,
daß sie dabei nichts tun konnte, als betrübte Betrachtungen anzu-
stellen. Welch ein Glück erlitten ihr nun die Waise, daß Georg
Brandner, dieser hübsche, stattliche Mann mit dem stolzen Blick,
um eine ihrer Töchter werden könnte. In stillen Stunden legte sie
sich die Frage vor, welcher von ihnen sie des Glück am meisten
wünschen würde.

Und um in keiner von ihnen Hoffnungen zu erwecken, hatte sie
mit ihren Töchtern nie von den Andeutungen der Frau Brandner
gesprochen. Dazu müßte es noch immer Zeit sein, wenn wirklich
etwas aus der Sache wurde.

Auch sie dachte nicht daran, daß sich eine ihrer Töchter be-
denken könnte, Georg Brandners Frau zu werden. Die vielge-
pöbelte und völschaltigste Frau hatte nie Zeit gehabt, auf das
Seelenleben ihrer Kinder zu achten. Die Art des Lebens hatte sie
abgekämpft. Sie war immer froh gewesen, wenn sie ihre Kinder
genügend mit Speise und Trank erquicken konnte, wenn reibend
die vielen Füße in ganzen Schuhen stießen und alle einen selbst
hübschen Sonntagsanzug trugen, denn es ging immer ziemlich
knapp zu in der kinderreichen Familie. Die Baumkühle und die
Gärtnerin brachten nicht eben viel Reingewinn, trotzdem die ganze
Familie, mit Ausnahme der jungen Waise, fleißig bei der Arbeit
war und von Frau Suntheim sehr sparsam gewirtschaftet wurde.
Es wollte so viel sein, auch bei den beiderseitigen Ansprüchen.

Und der Herr Amtmann, der brauchte eben zu viel für seine
eigene Person. Für ihn allein durfte nicht gespart werden, für
ihn durfte es an nichts fehlen. An feinen Silberrufen und guten
Weinen verbrauchte er fast mehr als seine Familie zum gesamten
Unterhalt. Jedes Jahr unternahm er eine mehrwöchige
Bergungspereise, ganz allein, um sich, wie er sagte, von seinen Sorgen
zu erholen und sich ein wenig aufzuräumen.

Daß seiner Frau eine kleine Auffrischung viel nötiger ge-
wesen wäre, daß sie unter der „Waise des Familienlebens“,

Das Haus des Amtmanns Suntheim war ein nüchternes, grau-
getünchtes Gebäude, das inmitten der großen Gärten lag und
jetzt im Frühling, wo alles grünte und blühte, recht hübsch
wirkte. Auf der Westseite lag ein Ausfluß. Es bestand aus Erdgeschoss
und zwei Stockwerken, hatte aber nur vier Fenster Front und war
mit rohen Backsteinen bedeckt. Das einzige, was dem Hause ein
etwas freundlicheres Aussehen gab, waren die blanken Fenster, mit
blauen Rahmen, wenn auch viel gestopften Vorhängen und eine sehr
große, mit Gipsblatt bewachsene Laube, die vor dem Hauseingang
aufgebaut war und das hübsche Haus mit üppigem Grün um-
wucherte. Die ganze Gärtnerei war mit einem verwirrten
Bretterzaun umgeben. An den hinteren Teil dieses Bretterzaunes
grenzte die Baumkühle, die aber nicht eingezäunt war und sich bis
an den breiten Fluß erstreckte, dem man das nötige Wasser ent-
nahm, wenn es nicht genug regnete, um den Pflanzen Nahrung zu
geben. Schmale Gräben durchzogen die ganze Gärtnerei, um das
Wasser auch in die dem Fluße entfernt liegenden Teile zu leiten.
Umweh des Wohnhauses lagen auch die in die Erde eingebauten
Gewächshäuser, daneben türmte sich ein großer harter fetter
Gartenberg, die, mit Düngemitteln untermauert, je nach Bedarf in
den Boden eingearbeitet wurde, um ihn fruchtbar zu machen.

Innerhalb des Bretterzaunes standen rings um das ganze An-
wesen allerlei Beerensträucher. Ein Teil des Gartens war dem
Zwergobst eingeräumt, ein anderer dem Gemüse, das der Amtmann
an die Brandnerische Konferenzenfabrik verkaufte. Da diese Kon-
ferenzenfabrik sehr florierete, konnte Georg außer den eigenen Er-
trägen auch noch die des Amtmanns und einiger Kleinbauern
verwenden.

Das war also die Heimat und die Umgebung, in der Käthe
Suntheim aufgewachsen war.

Frau Anna Brandner besuchte zuweilen die Frau Amtmann
auf ein Stündchen, aber diese sprach im Brandnerhofe vor. So
verlebten diese beiden Frauen waren, und so wenig ihre Verhält-
nisse einander glichen, so verstanden sie sich doch gut, und auf dem
Laube ist man auf den nachbarlichen Verkehr angewiesen. Die
gleiche Bildungstufe bildete ein Band zwischen ihnen.

Schon oft hatte Anna Brandner darüber mit Frau Suntheim
gesprochen, daß es ihr Wunsch sei, eine von den Amtmannstöchtern
zur Schwiegertochter zu bekommen.

Frau Suntheim hatten diese Neigungen hochbeglückt. Sie
sah doch das Los ihrer Töchter durchaus nicht in rosigem Lichte.

Christen
Menschen
feiern wie
Da wir
aller Krieg
wie unter
den Pfand
heute muß
die Beise
von Beise
Welt — er
Sohn Got
Menschen
Erden von
wird. Die
war die W
war ein
Welt, voll
Welt. „I
nur den
der Inse
mond.
Christ
höchste T
Leibes, in
Gottes F
Menschen
das Leid
Wort, das
sahbar se
morbens,
Als
tan ist u
nicht das
klagen u
Aufopfer
stereinde
göttliche
ward n
müssen
durch de
den Tod
unser Be
Lingstüht
die Bes
nannnen
der nich
den sch
bleibt S
Ku
wird! I
reinen
Dürfen
hat von
legte?
d:m jel
überflie
hohes a
merlein
das Re
Leben i
Opferia
Wir af
lang, a
ist unse
nady g
für un
drauhen
Di
Zimmer
der ja
Verloft
Schaat
herbst
Spiegel
sonnig
pam u
Leuch
runde
halten
gute R
richtun
Rande
Unfer
den er
ein sch
ober e
ten ih
seinen
Gelech
bleibe
Verluf
stoh i
herje
bestim
armen
sichere
ausste
lachte
Wirk
nehme
die H
ten.